

die einen ziemlich starken Zwang zur Einigung ausübten. Sie ergaben sich aus den Einbrüchen der Normannen und Ungarn.¹⁾ Solange die Grenzschutzorganisationen ausreichten, um das Land nach außen zu schützen, wurden die Teile der Sachsen oder Bayern, die weiter im Inneren wohnten, nicht unmittelbar von den Aufgaben des Grenzschatzes berührt. Es genügte, wenn sie den königlichen Aufgeboten zu Angriffszügen gegen die Slaven oder Dänen Folge leisteten. Erst als die Marken und Grenzgrafschaften gegen Ende des Jahrhunderts häufiger durchstoßen wurden und der Feind mordend und brennend tief ins Binnenland eindrang, ergab sich die Notwendigkeit festeren Zusammenschlusses so großer Einheiten wie der Stämme; erst damals bedurfte man einer ständigen Führung. Diese Verhältnisse traten in Sachsen vielleicht schon vor 880 ein. Die große Dänenkatastrophe dieses Jahres mag das Sturmzeichen gewesen sein. Den Grafen Liudolf († 866) nennt sein eigener Sohn, der es wissen mußte, noch *dux orientalium Saxonum*. Die Sammlung des sächsischen Stammes ist wohl um 880 anzusetzen; seit dieser Zeit ist das sächsische Stammesherzogtum, das älteste von den vier großen Stammesherzogtümern, emporgewachsen.²⁾ Bayern geriet erst etwa zwei Jahrzehnte später durch die Ungarn in eine ähnlich gefahrvolle Lage. Nach dem Tod Arnulfs wurde daher Graf Liutpold Führer des bayrischen Stammes. Franken und Alemannien, die weiter landeinwärts gelegenen Stammesgebiete, wurden noch später zusammengefaßt. Dort mußten erst wilde Konkurrenzkämpfe zwischen gleichmächtigen und an Adel ebenbürtigen Geschlechtern ausgetragen werden. Immerhin kam es in Franken noch unter Ludwig dem Kinde, in Alemannien dagegen erst unter Konrad I. zur Ausbildung einer Stammesführerschaft.

Als Arnulf die Herrschaft erwarb, besaßen also höchstens die Thüringer und Sachsen vielleicht einen Führer, der genügend Autorität besaß, um sie alle zu gleichen Entschlüssen zu sammeln. Bei allen anderen Stämmen mußte sich Arnulf selbst durchsetzen. Wie anders war die Lage schon 911! Damals gab es bei den Sachsen, Franken und Bayern Männer, die das Handeln ihrer Stämme unabhängig

¹⁾ Mit Recht bemerkt F. L. Ganshof in *Revue belge de philol. et d'hist.* 20 (1941) S. 180, daß die außenpolitischen Triebkräfte bei der Entstehung der Stammesherzogtümer eine ausführlichere Berücksichtigung verdienen als in TI. Vgl. aber auch S. 182.

²⁾ Vgl. Schlesinger, *Landesherrschaft* S. 142 Anm. 63. Dementsprechend halte ich mein früher geäußertes Bedenken gegen ein Herzogtum Bruns über ganz Sachsen nicht aufrecht.